

denen, die es schon herrlich weit gebracht haben, und denen, die ihnen nachstreben —, diese Lücke zwischen Erster und Dritter Welt ist ebenso eine Fehlgeburt technokratischen Denkens wie die Energielücke (die sich inzwischen in Luft aufgelöst hat) und die Raketenlücke, die, wenn wir noch lange daran glauben, die NATO in Gefahr bringen kann.

Denn alle Lückentheorien setzen ja voraus, daß ein unabänderliches Ganzes, entstehend aus der simplen und einlinigen Fortschreibung des Bestehenden, existiere, dessen Lücken wir nur zu füllen brauchten.

So aber vollzieht sich Geschichte nicht. Die technokratische Utopie ist die banalste aller Utopien. Wir dürfen uns Geschichte so nicht mehr vorstellen, weil die Fortschreibung des Bestehenden von einer Katastrophe zur anderen führt.

Lassen Sie uns die schöpferische Phantasie rehabilitieren. Wir brauchen sie für unseren eigenen Lebensstil, für den eigenen Umgang mit unseren Ressourcen und den Ressourcen, die wir ändern abnehmen, wir brauchen sie, wenn wir diesen Globus in Nord und Süd, West und Ost — sei es mit, sei es ohne Krieg — nicht ruinieren wollen.

Es gibt keine Lücke zwischen Nord und Süd.

Es gibt nur Lücken in unseren Köpfen.

Und weil in unseren Köpfen eine Lücke ist, wo die kreative Phantasie für ein humanes Überleben ihren Ort haben sollte, erfinden wir jene technokratischen Lückentheorien, die nur zu Fehlentscheidungen führen können. Aber eben weil dies so ist, weil die Lücke in unseren Köpfen klappt, gibt es auch Hoffnung. Für die Dritte Welt und für uns.

## Von der Unmoral zur Respektabilität

Zwei Jahrzehnte Bewegung der Blockfreien (1961—1981)

VOLKER MATTHIES

### I. Blockfreie und Weltorganisation

Eine Bewegung, die mit 96 Staaten<sup>1</sup> fast zwei Drittel der UN-Mitgliedschaft umfaßt, die gleichwohl »bis zum heutigen Tage ... weder ein Sekretariat noch einen einzigen Vollzeit-Beschäftigten« hat<sup>2</sup>, feierte in diesem Jahr ihr zwanzigjähriges Bestehen. Als Punkt 131 ihrer Tagesordnung hatte die 36.UN-Generalversammlung eine »Gedenkfeier anlässlich des zwanzigsten Jahrestags der ersten Konferenz der Staats- bzw. Regierungschefs der blockfreien Staaten« vorgesehen; am 12.Oktober würdigten im Plenum Generalsekretär und Präsident wie auch Sprecher der Regionalgruppen die Rolle dieser Bewegung. Bemerkenswert knapp fiel dabei die Würdigung seitens der westlichen Staaten aus, doch war auch in ihr von einem »zweifellos wichtigen Element in den internationalen Beziehungen« die Rede<sup>3</sup>. UN-Generalsekretär Kurt Waldheim hob die Übereinstimmung der Ziele

*Nur ein Dreivierteljahr liegt der 20.Jahrestag von zwei weltpolitischen Ereignissen auseinander, die auch inhaltliche Affinität besitzen: am 14.Dezember 1960 wurde die »Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker« von der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit 89 Ja-Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen; vom 1.—6.September 1961 trat in Belgrad die erste Gipfelkonferenz der Blockfreien zusammen. Freilich trug 1960 die »Erklärung« nur einem historisch längst in Gang gekommenen Prozeß Rechnung, und auch die Konferenz von Belgrad hatte ihren Vorläufer in Gestalt der von 29 Staaten beschickten asiatisch-afrikanischen Konferenz von Bandung (18.—24.April 1955). Beide Ereignisse sind aber Ausdruck einer tiefgreifenden Wandlung des internationalen Systems, die noch längst nicht abgeschlossen ist. Im folgenden geht es zunächst um Staatengruppierungen, die Erscheinungsformen und Agenturen dieses Wandels zugleich sind: Volker Matthies beschäftigt sich mit der politischen, Karl Sauvant mit der wirtschaftlichen Interessenvertretung der einstigen »Kolonialländer« auf der internationalen Ebene. Daß die UNO auf die sich vollziehende Entkolonisierung mehr reagierte als daß sie sie vorantrieb, belegt Franz Nuscheler, welche Anpassungen an veränderte Realitäten die 1945 gegründete Organisation der Vereinten Nationen noch vollziehen muß, wird hinsichtlich des wichtigsten UN-Organs aus dem Beitrag von Michael Schaefer deutlich.*

von Blockfreien und Vereinten Nationen hervor; als Ausdruck der engen Verbindungen nannte er auch seine persönliche Teilnahme an den drei letzten Gipfelkonferenzen der Bewegung in Algier (1973), Colombo (1976) und Havanna (1979) wie auch an der Gedenksitzung in Neu-Delhi im Februar dieses Jahres<sup>4</sup>. Bei dem letztgenannten Ereignis hatten die Blockfreien im Rahmen ihrer vom 9. bis 13.Februar abgehaltenen Außenminister-Konferenz den 1.September zum alljährlichen »Tag der Blockfreiheit« erklärt und den »Appell von Neu-Delhi«<sup>5</sup> erlassen. In einer Situation, die nach Auffassung von Gastgeberin Indira Gandhi einige Ähnlichkeit mit der von 1961 aufwies, jene freilich noch an Gefährlichkeit übertreffe, angesichts einer drohenden atomaren Katastrophe und in einer Zeit der Wiederbelebung von Ost-West-Konflikt und Blockpolitik, riefen die Blockfreien alle Staaten und Völker dazu auf, »sich ernsthaft für die Vermeidung des Krieges und für die Festigung des Friedens und der Sicherheit in der Welt einzusetzen«. Zugleich bekräftigten sie ihren Willen zu verstärkter Solidarität und Zusammenarbeit untereinander, »damit sich die Bewegung auch weiterhin als unabhängige moralische und politische Kraft sowie als positiver und globaler Faktor des Friedens und der Unabhängigkeit in der Welt erweist«.

Als eine der »großen Kräfte, die die politische Entwicklung der Welt in unserer Zeit bestimmen«, sieht Kurt Waldheim die Blockfreien-Bewegung an<sup>6</sup>; zwischen ihr und der Organisation der Vereinten Nationen bestanden und bestehen enge Bezüge und vielfältige Wechselwirkungen<sup>7</sup>. Für die Blockfreien war und ist die Weltorganisation das bedeutendste Forum zur Vertretung ihrer Anliegen, der wichtigste Rahmen für die Aggregation und Artikulation ihrer Interessen und das wichtigste Instrument zur Erlangung und Ausübung von politischem Einfluß. Die UN-Mitgliedschaft sicherte den Status der Unabhängigkeit blockfreier Länder ab, ermöglichte ihnen eine aktive Teilnahme im internationalen System und beförderte die Demokratisierung internationaler Beziehungen auf der Grundlage der formalen Gleichheit aller souveränen Staaten. Die tendenzielle Universalität der Vereinten Nationen durchbrach die Exklusivität der Politik der »großen Mächte« und erleichterte zugleich zahlreichen kleineren Staaten den Verzicht auf die Errichtung vieler teurer diplomatischer Vertretungen in anderen Ländern. Im Rahmen der UNO, der ihnen zur Einübung von Kommunikation, Koordination und Solidarität diente, entwickelten sich die Blockfreien zu einer »caucus group«, die seit 1965 — so bei Wahlen zu Gremien und Ämtern — immer erfolgreicher agierte. Zahlreiche Prinzipien und Ziele der Blockfreien leiten sich zudem von der Charta der Vereinten Nationen her, vor allem das Postulat der (aktiven)

friedlichen Koexistenz sowie die Verurteilung von Gewaltandrohung und -anwendung in den internationalen Beziehungen. So ist es nur allzu verständlich, daß sich die Blockfreien stetig für den Ausbau der Vereinten Nationen und die Stärkung ihrer Rolle in der Weltpolitik einsetzten. Die große Bedeutung der Weltorganisation für die Bewegung der Blockfreien kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Zeitablauf der Blockfreien-Konferenzen der UN-Konferenzdiplomatie angepaßt ist (um jeweils die eigenen Positionen einbringen zu können), daß das Koordinierungsbüro der Blockfreien in New York angesiedelt ist, daß seit der Gipfelkonferenz von Algier vermehrt »Arbeitsgruppen« für besondere Management-Aufgaben im UN-System geschaffen wurden (z. B. Erarbeitung gemeinsamer Positionen zu bestimmten Fragen, Vorbereitung und Einbringung von Resolutionen), und daß die Weltorganisation mit Beobachterstatus regelmäßig an den Konferenzen der Blockfreien teilnimmt.

## II. Mißverständnisse, Fehltritte, falsche Prognosen

Bei einer kritischen Bilanzierung des zwanzigjährigen Wirkens der Bewegung der Blockfreien muß man leider seinen Ausgang nehmen von immer noch in der westlichen Politik und Öffentlichkeit weit verbreiteten und offenbar schwer ausrottbaren Mißverständnissen, Fehltritten und Fehlprognosen, die letztlich in dem politisch-ideologischen Unwillen oder Unvermögen zur Einsicht in die wahren Ursprünge, Wesenszüge, Anliegen und Wirkungsmöglichkeiten der Blockfreien-Bewegung wurzeln: dazu gehören vor allem die Überschätzung des Ost-West-Konflikts für die Entstehung und Entwicklung der Bewegung, die damit eng zusammenhängende Verwechslung von Blockfreiheit und Neutralität sowie die Forderung nach »Äquidistanz« zu beiden Machtblöcken, die als »Prüfstein« für das Vorhandensein »echter« Blockfreiheit dienen sollte, der Vorwurf der Bildung eines eigenen »Blocks« und die ständig wiederholte Behauptung eines baldigen Zusammenbruchs der Bewegung<sup>8</sup>.

### 1. Eine ephemere Erscheinung des Ost-West-Konflikts?

Eine historisch verkürzte Betrachtungsweise sieht in der Blockfreiheit nichts weiter als eine Funktion des Ost-West-Konflikts. In dieser Perspektive galten die Blockfreiheit nur als eine pragmatische und »opportunistische« Außenpolitik zur politischen Risikominderung (Heraushalten aus den Ost-West-Streitigkeiten) und Interessenmaximierung (Ausspielen der Blöcke untereinander), die blockfreien Länder nur als Rekrutierungskandidaten für die Blockmächte. Wenn die Blockfreien schon nicht Partei für einen der Kontrahenten des Ost-West-Konflikts ergreifen wollten, so sollten sie doch zumindest strikte Neutralität wahren und eine Position des gleichen politischen Abstandes zu den Streitparteien einnehmen. Anfänglich wurde gar die Existenzberechtigung der Blockfreiheit von den Blockmächten in Frage gestellt; man denke an die amerikanische Wertung der Blockfreiheit als »trojanisches Pferd des Kommunismus« und als »Unmoral« oder an die sowjetische »Zwei-Lager-Theorie«<sup>9</sup>. Anlässlich der späteren west-östlichen Entspannungspolitik wurde dann mancherorts die Auffassung vertreten, die Bewegung der Blockfreien sei historisch obsolet geworden. Eine solche Betrachtungsweise verkennt jedoch die Ursprünge dieser Bewegung ebenso wie ihr Wesen und ihre zentralen Anliegen:

● Der Gegensatz zwischen Ost und West war nicht der entscheidende Ursprung der Blockfreien-Bewegung, sondern nur ein Entstehungskontext unter anderen. Die historischen Wurzeln reichen tief in die anti-kolonialen, nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen der Gesellschaften Afrikas und Asiens hinein; Blockfreiheit war und ist wesentlich ein Reflex auf die besonderen, schwierigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Probleme junger Staaten der Dritten Welt. In der Essenz ließe sich die Bewegung der Blockfreien als eine komplexe, vieldimensionale und multifunktionale Emanzipationsbewegung von Ländern bezeichnen, die nicht nur Objekte, sondern auch Subjekte der internationalen Beziehungen sein wollten: es waren allesamt Staaten, die entweder aufgrund ihrer erst frisch erlangten völkerrechtlichen Souveränität, ihrer militärischen Schwäche, ihrer politischen Instabilität oder sozio-ökonomischen Unterentwicklung innerhalb der Rangordnung des stratifizier-

ten und bipolarisierten internationalen Systems gewissermaßen die »underdogs« darstellten<sup>10</sup>. Zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Intensität hatte die Bewegung für ihre Mitglieder drei wesentliche Bedeutungsinhalte: sie war eine Solidaritäts- und Protestbewegung zur Sicherung nationaler Unabhängigkeit und zur Bekämpfung von Kolonialismus, Neo-Kolonialismus, Imperialismus, Rassismus und aller Formen von Fremdherrschaft und Fremdbestimmung; eine Defensivbewegung zur Reduzierung politisch-militärischer Spannungen im Ost-West-Verhältnis und eine Bewegung zur Reform des Weltwirtschaftssystems bzw. eine internationale Interessengruppe zur Erlangung ökonomischer Vorteile im Nord-Süd-Verhältnis. Zur Zeit des Kalten Krieges sahen die Blockfreien zweifelsohne ihre Unabhängigkeit und den Weltfrieden vornehmlich durch den Ost-West-Konflikt und die Blockpolitik gefährdet; daher entschlossen sie sich zur Abstinenz von den Militärrallianzen der Supermächte und zur Nichtidentifikation mit den Interessenlagen und Positionen der Streitparteien in Ost und West. In späteren Jahren jedoch betrieben die Blockfreien vordringlich ihre ökonomischen und entwicklungspolitischen Anliegen im Kontext des Nord-Süd-Konflikts. Gerade zur Zeit west-östlicher Entspannung erreichte die Bewegung einen Höhepunkt ihrer politischen Dynamik, stellte ihre gesteigerte Attraktivität unter Beweis, indem sie große Erfolge bei der Rekrutierung, Mobilisierung und Organisierung neuer Mitglieder erzielte, und entwickelte sich in den siebziger Jahren zu einer internationalen »pressure group« zur Reform des Weltwirtschaftssystems.

● Mit den historischen Wurzeln der Blockfreien-Bewegung im Anti-Kolonialismus hängt es auch zusammen, daß sie von Beginn an (und tendenziell bis heute) eine deutliche Inklination gegen den Westen aufwies, während sie dem Osten weit weniger kritisch gegenüberstand. In der Sicht der meisten Gesellschaften und Führungsgruppen der Dritten Welt galten der Westen, der Kapitalismus, der Kolonialismus und der Rassismus als ein einheitliches System, das sich zwar historisch kompromittiert hatte, jedoch weiterhin ihre Unabhängigkeit, Anliegen und Interessen bedrohte oder blockierte. Demgegenüber besaß die Sowjetunion aus verschiedenen Gründen zunächst einen Vertrauensvorschuß<sup>11</sup>: sie hatte die traditionelle Vorherrschaft des kapitalistischen Westens erschüttert, erwies sich im Bereich des Anti-Kolonialismus und Anti-Rassismus als ein strategischer Verbündeter der Blockfreien, unternahm zur Zeit des Kalten Krieges keine Anstrengungen zum Aufbau eines militärischen Bündnissystems in Afrika und Asien und bot den blockfreien Entwicklungsländern mit ihrem sozialistischen Planwirtschaftssystem eine scheinbar attraktive Alternative zu westlich-kapitalistischen Entwicklungsmodellen. Doch in späteren Jahren verspielte die Sowjetunion diesen Vertrauensvorschuß in erheblichem Maße: so durch ihre wachsenden Einmischungen (etwa über die lokalen kommunistischen Parteien) in die inneren Angelegenheiten vieler blockfreier Länder, durch ihre Indifferenz gegenüber der Nord-Süd- und Entwicklungspolitik und vor allem durch ihre Stellvertreter- und Interventionspolitik in der Dritten Welt.

● Infolge seiner Ausblendung der historischen Wurzeln der Blockfreien-Bewegung und deren Verortung im Ost-West-Konflikt hat der Westen illegitimweise von den Blockfreien immer eine Position der »Äquidistanz« gefordert, d. h. eine stetige politische Gleichbehandlung der Machtblöcke. Dieser Forderung lag jedoch eine Verwechslung von Blockfreiheit und Neutralität<sup>12</sup> zugrunde. Denn während das (völkerrechtliche) Konzept der Neutralität eine strikte Position der Nichteinmischung, Passivität und Indifferenz eines Staates gegenüber konfligierenden Parteien bezeichnet, impliziert das (politische) Konzept der Blockfreiheit ganz im Gegenteil eine explizit aktive, dynamische und von Fall zu Fall parteiergreifende Politik, die sich das Recht herausnimmt, zu jeder internationalen Streitfrage ihre Position darzulegen und die Supermächte je nach Lage der Dinge entweder zu kritisieren oder zu loben. Aus diesem Verständnis von Blockfreiheit folgt auch, daß die von den Blockfreien propagierte grundsätzliche Distanz zu den Machtblöcken nicht als eine »Äquidistanz«, also als eine statische Politik des »gleichen Abstandes« zu Ost und West, mißverstanden werden darf; denn eine solche Politik eines strikten Mittelkurses zwischen den Machtblöcken hätte ja geradezu die Negation einer unabhängigen flexiblen und eigenen Interessen folgenden Außenpolitik bedeutet<sup>13</sup>.

### 2. Ein »Block der Blockfreien«?

Dem Vorwurf der Bildung eines eigenen »Machtblockes« widerspricht sowohl die Intention der Blockfreien als auch der Zustand ihrer institutionellen Verfassung. Da ihr erklärtes Ziel die Erodierung und letztlich Überwindung jeglicher Blockpolitik war, lag es gar nicht in ihrer Absicht, einen eigenen »Block« darzustellen. Wenngleich Blockfreiheit durchaus auch sicherheitspolitische Elemente mit einschließt, so strebten die Blockfreien doch niemals die Formierung einer kollektiven Sicherheitsgemeinschaft im Sinne einer militärischen Allianz an<sup>14</sup>. Die Bezeichnung der Blockfreien als eine (nichtmilitärische) »Allianz« durch einen englischen Forscher<sup>15</sup> scheint daher wenig glücklich zu sein, weil der Begriff der Allianz wesentlich der Block- und Machtpolitik der klassischen Staatenwelt entlehnt ist und in der Regel mit militärischen Zielsetzungen und Funktionen asso-

ziert wird. Auch die Charakterisierung der Bewegung der Blockfreien als eine ›internationale Organisation‹<sup>16</sup> ist wenig hilfreich, da hierdurch die institutionell-organisatorischen Besonderheiten dieser Bewegung eher verdeckt als erhellt werden. Die Blockfreien weisen gerade nicht die beiden klassischen, konstitutiven Merkmale internationaler Organisationen auf: sie besitzen weder Charta oder Statuten (allenfalls eine Art von ›Quasi-Charta‹ in der kumulierten Dokumentation ihrer grundlegenden Prinzipien und Ziele) noch verfügen sie über ein ständiges, multilaterales Sekretariat (allenfalls eine Art von ›Quasi-Sekretariat‹ in dem Koordinierungsbüro, das nach einem bestimmten regionalen und numerischen Schlüssel besetzt ist, auf Botschafter- und Außenministerebene tätig wird und dem periodisch jeweils ein Mitgliedsland der Bewegung präsidiert).

Ungeachtet ihrer in den siebziger Jahren fortschreitenden institutionell-organisatorischen Ausdifferenzierung (u. a. Institute der regelmäßigen Konferenzen der Staats- und Regierungschefs sowie der Außenminister, des Koordinierungsbüros, der Arbeitsgruppen, der Koordinierungsländer)<sup>17</sup> ist die Bewegung der Blockfreien bislang den Gefahren der Verbürokratisierung, der institutionellen Verfestigung und Immobilität, des Legalismus und Formalismus entgangen und ist weder zu einer Allianz oder internationalen Organisation noch zu einem Block geworden. Vielmehr haben sich die Blockfreien ihren Charakter als eine Art von internationaler (sozialer) *Bewegung* erhalten können, die sich im Kern auch weiterhin durch einen kritischen Impetus, politische Dynamik, Informalität und Flexibilität auszeichnet. Die Blockfreien betrieben stets eine Strategie des ›Inkrementalismus‹: sie gaben ihrer Bewegung immer nur soviel institutionelle Infrastruktur, wie es angesichts der Ausweitung der Mitgliedschaft und der Komplexität der anstehenden Probleme für deren Lebens- und Handlungsfähigkeit unumgänglich schien. Zu diesem Zwecke enthielt sich die Bewegung in Anbetracht der Heterogenität ihrer Mitgliedschaft auch einer dogmatischen, autoritativen und definitiven Festlegung der Inhalte von Blockfreiheit<sup>18</sup>, handhabte die 1961 in Belgrad fixierten Kriterien der Blockfreiheit pragmatisch und flexibel<sup>19</sup>, kultivierte das Konsensprinzip als Entscheidungs- und Ausgleichsmechanismus und baute neue Muster der Kommunikation und Kooperation zwischen den Blockfreien (und anderen Entwicklungsländern) auf (Süd-Süd-Beziehungen), welche die überkommenen Beziehungsmuster zwischen den Blockfreien und den Blockmächten bzw. den Industrieländern (Nord-Süd-Beziehungen) zu konterkarieren begannen.

### 3. Zusammenbruch der Blockfreien-Bewegung?

Anlässlich von Gipfelkonferenzen der Blockfreien wurde oftmals eine ›Krise‹ der Bewegung beschworen und es tauchte regelmäßig die These auf, die Bewegung werde unter dem Druck der Blockmächte, der Heterogenität ihrer Mitgliedschaft und ihrer inneren Streitigkeiten demnächst auseinanderbrechen<sup>20</sup>. Doch sollte sich diese These ebenso regelmäßig immer wieder als falsch erweisen, weil sie:

- die destabilisierenden Wirkungen des Ost-West-Konflikts und der Distanzfrage auf die Blockfreien weit überschätzte und die stabilisierenden Effekte langfristig gemeinsamer Anliegen und Interessen aller blockfreien Länder (z. B. grundsätzliches Mißtrauen gegenüber Fremdbestimmung, Reform des Weltwirtschaftssystems, Demokratisierung der internationalen Beziehungen) ungeachtet aller Unterschiede der Systeme und Ideologien unterschätzte;

- die stabilisierende Funktion der institutionellen Strukturen und eingebauten Ausgleichsmechanismen (Konsensverfahren) sowie das konservierende Moment der Tradition und Kontinuität der ja auf langfristige Ziele hin orientierten Bewegung verkannte;

- die Tatsache übersieht, daß ja auch andere Staatengruppierungen oder Pakte durch innere Spannungen oder gar offene Konflikte belastet sind, ohne deswegen gleich zusammenzuberechnen (z. B. Konflikt Griechenland/Türkei und amerikanisch-europäische Spannungen in der NATO, Fische-reikonflikt und Streitigkeiten über den Agrarmarkt in der EG);

- die vielfältigen Interessengegensätze, Spannungen und sogar kriegerischen Auseinandersetzungen in einer Bewegung von nahezu 100 Mitgliedern nicht als eine unvermeidliche historische Befindlichkeit anerkennt<sup>21</sup>. Die Kriterien der Blockfreiheit bezeichnen ja nur die ›kritische Schwelle‹, bis zu der ein blockfreies Land Beziehungen zu einer Super-



Der Schwede Hans Blix wurde als Nachfolger seines seit 1961 amtierenden Landsmannes Sigvard Eklund von der 25. Generalkonferenz der Internationalen Atomenergie-Organisation zum neuen Generaldirektor dieser Organisation berufen. Blix wurde 1928 in Uppsala geboren; 1956–58 war er Präsident des Weltverbandes der liberalen Jugend. Der promovierte Jurist wurde im Herbst 1976 zum Staatssekretär im Außenministerium mit dem Sachbereich internationale Entwicklungszusammenarbeit ernannt. Im Oktober 1978 wurde er Außenminister Schwedens, nahm jedoch knapp ein Jahr später wieder das vorherige Amt ein.

macht eingehen darf. Außer militärischen Bindungen formeller und dauerhafter Art im Kontext der Ost-West-Rivalität sind alle sonstigen Beziehungen eines blockfreien Landes zu einer Super- und Blockmacht erlaubt. So gab es infolge besonderer historischer, gesellschaftlicher und politischer Bedingungen immer einige Blockfreie, die in ihren bilateralen Beziehungen mehr zum Westen (z. B. frankophone Staaten Afrikas, Saudi-Arabien), und andere, die mehr zum Osten (z. B. Kuba) hin tendierten, ein im Rahmen der Blockfreiheit völlig normaler und legitimer Vorgang. Immer gab es in den Reihen der Blockfreien auch schon den Streit zwischen ›Radikalen‹ und ›Gemäßigten‹ über die Frage der Exklusivität der Bewegung (numerische Quantität versus politische Qualität), über die Frage der Intensität und/oder Vordringlichkeit des anti-imperialistischen Kampfes der Bewegung, und, damit eng zusammenhängend, über die Frage der Distanz der Bewegung zur Sowjetunion. Ferner gab es auch bereits in früheren Jahren kriegerische Konflikte zwischen blockfreien Ländern; allerdings haben sich derartige Konflikte mittlerweile vermehrt und intensiviert und durch die Einmischungen von Supermächten vielfach Züge von Stellvertreterkriegen angenommen. Im Zusammenhang mit Nord-Süd- und Entwicklungsfragen kamen in den letzten Jahren auch neue ökonomische Gegensätze und Spannungen zwischen ›armen‹ und ›reichen‹ Blockfreien auf (Ölpreis).

Unter Kubas Präsidentschaft schienen Identität, Solidarität und Handlungsfähigkeit der Bewegung allerdings so stark belastet wie nie zuvor; sie geriet scheinbar in eine Existenzkrise. Die Propagierung der These von der Sowjetunion als dem ›natürlichen Verbündeten‹ der Blockfreien durch Kuba drohte die überkommene Identität der Bewegung (prinzipielle Distanz zu den Machtblöcken in Ost und West) zu zerstören, die Konflikte zwischen Blockfreien (z. B. Mittelost, Kamputshea) beeinträchtigten die Solidarität ihrer Mitglieder und die Strapazierung des Konsensverfahrens durch Kuba auf der Gipfelkonferenz in Havanna schien die erprobten Ausgleichsmechanismen der Bewegung außer Kraft zu setzen — wodurch, alles zusammengenommen, offensichtlich ihre Handlungsfähigkeit untergraben wurde. Das Verhalten der Blockfreien in der Afghanistan-Krise schien die Behauptung von einer ›Paralisierung‹ der Bewegung durchaus zu bestätigen: sie präsentierte sich als frustriert, ineffektiv und immobil<sup>22</sup>.

Dennoch sollten sich die Havanna-Konferenz für Kuba und die Afghanistan-Intervention für die Sowjetunion in den Reihen der Blockfreien als konterproduktiv erweisen. Für seinen Mißbrauch des Konsensverfahrens und seinen plumpen Versuch, die Bewegung der Blockfreien der Sowjetunion anzunähern, bekam Kuba schon bald die Quittung in Gestalt der Niederlage bei seiner Bewerbung um den lateinamerikanischen Sitz im Sicherheitsrat<sup>23</sup>; die Sowjetunion hingegen sah sich einer breiten Verurteilung ihrer Aktion in Afghanistan durch die UN-Generalversammlung<sup>24</sup> ausgesetzt. Die Ereignisse von Havanna und Kabul haben innerhalb der Bewegung der Blockfreien heilsame Schocks sowie Lern- und Aktivierungsprozesse ausgelöst, die letztendlich in einer eindeutigen Bekräftigung der »klassischen Philosophie« der Blockfreiheit kulminierten. Sowohl auf der Gipfelkonferenz in Havanna als auch auf der Außenministerkonferenz in Neu-Delhi sind die seit der Gründungskonferenz von Belgrad gültigen Prinzipien und Ziele bestätigt und bekräftigt worden. In diesem Sinne haben die beiden genannten Ereignisse für die Bewegung insgesamt »kathartische Funktion« gehabt und haben die durch Kuba ausgelöste »Identitätskrise« der Bewegung mit lösen helfen<sup>25</sup>.

Ebenso hat gerade auch die negative Erfahrung von Havanna den großen Wert des Konsensverfahrens für den demokratischen Streitaustrag innerhalb der Bewegung verdeutlicht<sup>26</sup>. Es gründet sich auf die grundsätzliche Anerkennung der pluralistischen Struktur der Blockfreien-Bewegung; es zielt daher auf Ausgleich, Vermeidung von Konfrontation, Versöhnung, auf Interessen- und Zielübereinstimmung sowie auf den geduldigen Willen zur Verständigung. Es will nicht Einheit mit Uniformität gleichsetzen, sondern Einheit in der Vielfalt ermöglichen. Ein solches Verfahren ist zwar so mühselig wie zeitraubend und für Puristen (die eindeutige Festlegungen im Sinne ideologischer Unbeflecktheit wollen) unbefriedigend, doch für die demokratische Bewältigung der internen Probleme der Bewegung unverzichtbar. In einem offenen, demokratischen Streitaustrag läßt sich auch der Reifungsprozeß einer Bewegung erkennen, in der sich, einem Parlament vergleichbar, verschiedene Parteien, Flügel und Fraktionen herausgebildet haben.

### III. Zur Leistungsbilanz der Blockfreien-Bewegung

Eine kritische Würdigung der historischen Rolle und Wirkungen der Bewegung muß sich zunächst um adäquate und faire Bemessungs- und Bewertungskriterien bemühen, um Möglichkeiten und Grenzen realistisch abschätzen zu können. Dazu gehört auch die Frage nach den politischen Mitteln und Strategien, die den Blockfreien zur Verfügung standen, um ihre Ziele anzustreben und zu erreichen. Unangebracht wäre es, die Leistungen der Bewegung in den zwanzig Jahren ihrer Existenz unvermittelt an ihren ja langfristig angelegten Zielsetzungen — Frieden, Entwicklung, Gerechtigkeit — zu messen; allenfalls könnte man nach konkreten, operativen Politiken fragen, die zwischen kurzfristigem Pragmatismus und vielleicht langfristig machbarer »konkreter Utopie« zu verorten sind. Dabei müssen aber vorab auch die Restriktionen verdeutlicht werden, die den Blockfreien vom internationalen System her auferlegt sind; denn man mag mit Jugoslawiens Regierungschef Djuranovic durchaus der Meinung sein, »daß von einer Krise der Blockfreiheit nicht gesprochen werden kann, sondern von einer Krise der gesamten internationalen Beziehungen, die sich unvermeidlich auf die Entwicklung innerhalb der Blockfreienbewegung selbst überträgt und diese beeinflußt«<sup>27</sup>. Angesichts der Tatsache, daß die meisten der blockfreien Länder materiell mehr oder weniger abhängig in das internationale System eingebunden, andererseits jedoch bemüht sind, sich zumindest partiell und graduell politisch, militärisch und ökonomisch aus diesem System zu lösen, besteht das historische Dilemma der Blockfreien darin, daß sie in Ermangelung ausreichender eigener materieller Ressourcen und politisch-militärischer Machtmittel gerade auf die Hilfe und Unterstützung jener Staaten angewiesen sind, die ihre Unabhän-

gigkeit und Eigenständigkeit am stärksten bedrohen. In Anbetracht einer durch die Dominanz der Super- und Blockmächte gekennzeichneten internationalen Situation die Lösung zahlreicher Weltprobleme von den Blockfreien erwarten zu wollen, wäre überzogen, zumal ja auch die Frage gestellt werden könnte, ob denn die Blockpolitik bei der Lösung dieser Probleme erfolgreicher gewesen ist<sup>28</sup>. So ist durchaus dem indischen Außenminister Rao zuzustimmen, wenn er die Grenzen und Möglichkeiten der Bewegung der Blockfreien eher nüchtern umreißt:

»Die Bewegung gibt nicht vor, jedes Problem, dem sich die Welt gegenüber sieht, gelöst zu haben oder lösen zu können. Genauso wenig wie die Blockmächte solche Ansprüche erheben können. Es ist eine ziemliche Ironie, daß diese Frage nur den blockfreien Ländern gestellt wird, indes doch alle Bedrohungen des Friedens und Verstöße gegen wirtschaftliche Gerechtigkeit und Fair play ganz unverhohlen von den Blockmächten ausgehen. Die Bewegung der Blockfreien kann nur einen Rahmen für den Frieden aufstellen und Grundsätze entwerfen, auf deren Grundlage die Bemühungen um die Einstellung von Feindseligkeiten und die Minderung von Spannungen erfolgreich sein könnten.«<sup>29</sup>

In weitgehender Ermangelung realer Machtmöglichkeiten wirken die Blockfreien bisher weniger als eine »force de frappe politique« (numerische Stärke bei militärischer Schwäche) und »force de frappe économique« (Ansätze zur Wirtschaftsmacht der Blockfreien ergaben sich im Zusammenhang mit der OPEC in den siebziger Jahren) denn als eine »force de frappe morale« auf die internationalen Beziehungen ein<sup>30</sup>. Ihre Strategie bestand vor allem darin, auf die normative Basis des bestehenden internationalen Systems zurückzugreifen und zu versuchen, diese Basis im Rahmen des UN-Systems im Sinne eines progressiven Völkerrechts zu verändern bzw. weiterzuentwickeln — unter besonderer Berücksichtigung der normativen Absicherung der Interessen blockfreier Staaten: beispielsweise Gewalt- und Interventionsverbot, Verfügungsgewalt über die natürlichen Ressourcen, Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten<sup>31</sup>. Im Rahmen der UN-Diplomatie und ihrer Verhandlungen mit den Blockmächten (etwa über Abrüstung oder neue Weltwirtschaftsordnung) war den Blockfreien primär daran gelegen, »eine generelle politische Festlegung auf Ziele zu erreichen und den Prozeß ihrer Verwirklichung nicht schon im Anfangsstadium durch die Behandlung von Einzelfragen zu erschweren«<sup>32</sup>. Dieser Vorgehensweise lag die Absicht zugrunde, zunächst einmal einen breiten internationalen Konsens herbeizuführen, der den Konzeptionen und Postulaten der Blockfreien Legitimität verleihen sollte, um dann erst in einem späteren Stadium auf die Umsetzung dieses allgemeinen Konsenses in operative Politiken, Institutionen und Regeln des Völkerrechts zu drängen. Die Bilanz dieser Art von Politik beschrieb der Jugoslawe Komatina auf folgende Weise:

»Die Bilanz der Blockfreien Politik ist mannigfaltig und häufig unmeßbar, weil ihre Prinzipien als Prozeß und Tendenzen in alle Strukturen, Regionen, Dokumente, Beschlüsse und Programme der UNO und der Weltgemeinschaft vorgedrungen sind, selbst dann, wenn der Wert der Betätigung der Blockfreien an sich bestritten wird.«<sup>33</sup>

Doch traten im Laufe der Jahre bei dieser Strategie zunehmend Probleme auf. Zum einen war es angesichts der wachsenden Komplexität vieler Sachfragen nicht mehr damit getan, nur allgemeine Forderungen zu erheben, sondern diese mußten auch detailliert und operativ angegangen werden, wobei naturgemäß Interessendivergenzen unter den Blockfreien auftraten. Zum anderen führte vermehrtes abweichendes Verhalten der Blockfreien von ihren proklamierten Normen — Macht- und Gewaltpolitik in den Beziehungen zwischen blockfreien Ländern, Kriege unter Blockfreien — zu einer Infragestellung der Glaubwürdigkeit und Effektivität der Bewegung gegenüber der Außenwelt.

Wie sieht nun die konkrete Bilanz der Politik der Blockfreien in ihren wichtigsten Aktions- und Zielbereichen aus?

● Im Rahmen des UN-Systems hat sich die Blockfreien-Bewegung erfolgreich als Interessenverband und »pressure group« etabliert, ihren Mitgliedern eine aktive Teilnahme im internationalen System ermöglicht und dadurch zur Demokratisierung der internationalen Beziehungen und zur Universalität der Weltorganisation beigetragen<sup>34</sup>.

● Durch moralischen und politischen Druck auf die Kolonialmächte, auf die Weltmeinung, in den Vereinten Nationen sowie durch materielle Hilfe für Befreiungsbewegungen trugen die Blockfreien auch zu der Beschleunigung und relativen Friedfertigkeit des *Entkolonisierungsprozesses* bei; als ungelöste große Folgeprobleme des Kolonialismus verbleiben noch die im Südlichen Afrika und im Nahen Osten<sup>35</sup>.

● Im Bereich der *Entspannung, Abrüstung und Friedenssicherung* erzielten die Blockfreien bislang nur Teilerfolge. Zwar bewirkten sie nicht den Prozeß der west-östlichen Entspannung, doch haben sie ihn wohl erleichtert und befördert<sup>36</sup>. Eine (atomwaffen-, interventions- und stützpunktfreie) ›Friedenszone‹ konnte zwar mit Hilfe der Vereinten Nationen proklamiert<sup>37</sup>, jedoch realpolitisch nicht durchgesetzt werden. Abrüstung gehörte zwar zu den ursprünglichen Anliegen der Bewegung, doch blieb die blockfreie Abrüstungsdiplomatie zwischen 1961 und 1978 relativ erfolglos und bildete kein ähnlich charakteristisches ›Aktivitätsprofil‹ aus wie die Blockfreien-Politik zur Reform des Weltwirtschaftssystems<sup>38</sup>. Doch das Zustandekommen der seit 1975 von den Blockfreien betriebenen UN-Sondergeneralversammlung zu Abrüstungsfragen im Jahre 1978 kann als Erfolg der Bewegung verbucht werden: Zwar wurden inhaltliche Erwartungen substantiell nicht erfüllt, doch fand die Abrüstungsphilosophie der Blockfreien (u. a. Grundsatz allgemeiner und vollständiger Abrüstung, Koppelung von Abrüstung und Ressourcenfreisetzung für die neue Weltwirtschaftsordnung, Weiterentwicklung des institutionellen Mechanismus von Abrüstungsverhandlungen in Richtung UN-System) Eingang in die Abschlußdokumente. Doch wenn auch in der Sicht der Blockfreien die Nuklearmächte zu Recht eine vorrangige und besondere Verantwortung für die Abrüstung tragen und die Struktur des internationalen Systems die blockfreien Länder zur Sicherung ihrer nationalen Unabhängigkeit zu eigenen Rüstungsmaßnahmen zwingt, so müssen die Blockfreien Jütte zufolge angesichts wachsender Militarisierungsprozesse und zwischenstaatlicher Kriege in der Dritten Welt »darum bemüht sein, vor allem innerhalb der Bewegung die Prinzipien der aktiven friedlichen Koexistenz anzuwenden und Militarisierungsprozesse als Teil ihrer gesellschaftlichen Entwicklung zu überprüfen, um eine — umfassende — Abrüstungsprogrammatische glaubhaft vertreten zu können«.

Die in den letzten Jahren vermehrten kriegerischen Konflikte zwischen blockfreien Ländern haben schwierige Probleme für die Bewegung aufgeworfen: sie gefährdeten deren Einheit, boten den Super- und Blockmächten willkommene Ansatzpunkte für Einmischungen und Interventionen und stellten die Glaubwürdigkeit der Bewegung in Frage, die ja auf friedliche Koexistenz und Streitbeilegung in den internationalen Beziehungen festgelegt ist<sup>39</sup>. Die seit 1978 von verschiedenen blockfreien Ländern (u. a. von Jugoslawien und Sri Lanka) vorgelegten Konzepte zur friedlichen Regelung zwischenstaatlicher Konflikte (z. B. durch ›Gute Dienste‹ und Vermittlung blockfreier Länder) fanden bislang noch keine Verankerung in den Beschlüssen der Bewegung. Auf der Außenministerkonferenz in Neu-Delhi 1981 wurde die Bewegung zwar im Krieg Iran/Irak aktiv, überließ es jedoch der nächsten Gipfelkonferenz 1982 in Bagdad<sup>40</sup>, die vorgelegten Konzepte ernsthaft zu prüfen.

● Mit der Herbeiführung eines Nord-Süd-Dialogs über die Schaffung einer *neuen Weltwirtschaftsordnung* erzielte die Bewegung der Blockfreien ihren vielleicht größten Erfolg überhaupt. Nach ersten wirtschafts- und entwicklungspolitischen Aktivitäten in den frühen sechziger Jahren (Konferenz von Kairo 1962, in deren Folge es 1964 zu Gründung der UNCTAD und Konstituierung der ›Gruppe der 77‹ kam) entwickelte sich die Bewegung dann in den siebziger Jahren (in Arbeitsteilung mit der ›Gruppe der 77‹, als deren politischer Katalysator sie sich verstand) Sauvants zufolge »von einem eher informellen Club gleichgesinnter Staats- und Regierungschefs zu einer hochorganisierten und -strukturierten internationalen ›pressure group‹ mit dem Ziel der Neugestaltung des Weltwirtschaftssystems«<sup>41</sup>. Mit der ›Gruppe der 77‹ bildeten die Blockfreien gewissermaßen

eine »Koalition der Dritten Welt«<sup>42</sup>, die seit 1974 in eine lange Serie von Nord-Süd-Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Weltwirtschaftsordnung eintrat. Zu Anfang der achtziger Jahre jedoch geriet dieser Nord-Süd-Dialog in deutliche Stagnation — u. a. Widerstände der Industrieländer, verringerte Verhandlungsmacht der Entwicklungsländer, Komplexität der Sachfragen, Überlagerung der Nord-Süd-Fragen durch den Ost-West-Konflikt — und verwies die Blockfreien verstärkt auf ihr Konzept der kollektiven Eigenständigkeit (self-reliance).

Dieses Konzept, das im engen Zusammenhang mit dem der neuen Weltwirtschaftsordnung entwickelt wurde, sieht eine intensivierte politisch-ökonomische Kooperation blockfreier und anderer Entwicklungsländer vor, um hierdurch Nord-Süd-Abhängigkeiten zu reduzieren, Verhandlungsmacht gegenüber den Industrieländern aufzubauen und adäquate Lösungen für die eigenen Entwicklungsprobleme zu finden. Im radikalen Sinne einer ›Abkoppelung‹ vom Weltmarkt scheint es für die Mehrheit der blockfreien Länder kaum eine Chance zu haben, eher im Sinne einer pragmatischen Intensivierung von Süd-Süd-Beziehungen. Die Blockfreien schufen zwar einen organisatorischen Rahmen für kollektive Eigenständigkeit in Gestalt der Beauftragung von Koordinierungsländern für die Aktionsbereiche der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, doch gab es bislang nur wenige Fortschritte bei der Realisierung des Konzepts<sup>43</sup>. Sowohl die Gipfelkonferenz in Havanna als auch die Außenministerkonferenz in Neu-Delhi machten aus ihrer Enttäuschung über den unzulänglichen Stand der Umsetzung keinen Hehl. Die größten Fortschritte wurden bisher vielleicht im Bereich der Information und Kommunikation (Nachrichtenpool der Blockfreien) erreicht<sup>44</sup>.

● Schließlich muß hervorgehoben werden, daß die Blockfreien-Bewegung insgesamt von ihren Absichten, Prinzipien und Zielen her das *klassische ›Macht-Paradigma‹* in den internationalen Beziehungen *in Frage gestellt* hat. Als Alternative bot und bietet sie ein ›Kommunikations-Paradigma‹ und entwirft ein ›futuristisches Modell‹ internationaler Beziehungen, bei dem Macht durch Kommunikation ersetzt wird und Kooperation statt Konfrontation vorherrscht. In diesem Sinne propagierte die Bewegung, an der ja neben Staaten auch nichtstaatliche Akteure wie Befreiungsbewegungen und internationale Organisationen teilnehmen, Blockfreiheit als einen neuen ›Verhaltens-Standard‹ in den internationalen Beziehungen, der die politischen Verkehrsformen in der klassischen Staatenwelt (Macht-, Hegemonial- und Allianzpolitik zur Sicherung der Nationalinteressen) langfristig ablösen und ersetzen soll<sup>45</sup>. Dem Jugoslawen Komatina zufolge hat in diesem Zusammenhang die blockfreie Politik ganz besonders zu der Erkenntnis beigetragen,

»daß die Zukunft der Welt nicht in gegenseitiger Überbietung der Blöcke, in Teilung oder Konfrontation liegt, in der Aufdrängung fremder Modelle und Gesellschaftssysteme, sondern in der gleichberechtigten Zusammenarbeit und im ständigen Widerstand gegen alle Arten von Abhängigkeit«<sup>46</sup>.

Um diese positiven und konstruktiven Aspekte von Blockfreiheit deutlicher zu bezeichnen, hat Khan vorgeschlagen, nicht mehr von ›Non-Alignment‹, sondern von ›New Alignment‹ zu sprechen, da Blockfreiheit dazu beigetragen habe, ›alte‹, auf Macht beruhende Bindungen zu zerstören und eine ›neue‹ Bindung auf der Grundlage von Frieden, Fortschritt und Wohlstand zu begründen<sup>47</sup>.

#### IV. Die Zukunft der Blockfreien-Bewegung

Trotz relativ großer innerer und äußerer Belastungen und einer gewissen Paralyse im Gefolge der Präsidentschaft Kubas wird die Bewegung nicht zerfallen oder an Bedeutung verlieren, sondern sich konsolidieren und weiterentwickeln<sup>48</sup>. Weder sind die historischen Gründe für ihre Existenz entfallen noch hat sie ihre Emanzipationsziele erreicht. Mittlerweile ist sie auch von den Super- und Blockmächten (inklusive der Bundesrepublik Deutschland<sup>49</sup>) sowie von der Forschung<sup>50</sup> als relevanter und respektabler Faktor der internationalen Beziehungen erkannt und

anerkannt worden. Unter den Gruppierungen der Dritten Welt weisen die Blockfreien auch weiterhin die aktivste Mitgliedschaft, die größte thematische Spannweite, das höchste Prestige und den gewichtigsten Einfluß auf; ein relativer Bedeutungsverlust gegenüber der »Gruppe der 77« oder regional und sektoral begrenzteren Gruppierungen scheint angesichts der globalen Dimension und politischen Tragweite der anstehenden Probleme im Ost-West- und Nord-Süd-Verhältnis unwahrscheinlich zu sein<sup>51</sup>. Neben der Stärkung der Einheit der Bewegung durch demokratischen Streitaustrag und friedliche Konfliktregelung wird es zu den Aufgaben der achtziger Jahre gehören, den wiederbelebten Ost-West-Konflikt zu entspannen und den Nord-Süd-Dialog erneut zu dynamisieren — nicht zuletzt durch einen konsequenten Ausbau der kollektiven Eigenständigkeit. Möglicherweise könnte sich in der Koppelung von neuer Weltwirtschaftsordnung und Abrüstung ein neuer Sammelpunkt für die Bewegung ergeben<sup>52</sup>. Von großer Bedeutung für die Blockfreien bleiben auch die kolonialen Rest- bzw. Folgeprobleme im Nahen Osten und im Südlichen Afrika, denen sie auf ihren nächsten beiden Gipfelkonferenzen (1982 in Bagdad und danach möglicherweise in Afrika) vermutlich besondere Beachtung schenken werden<sup>53</sup>. Welche Erfolge und Mißerfolge bei der Bewältigung all dieser Probleme die Bewegung in den achtziger Jahren auch immer erleiden mag, letztendlich liegt die »Wirksamkeit der Blockfreien ... in der Richtigkeit ihrer historischen Mission«<sup>54</sup>.

#### Anmerkungen

- 1 Angabe des kubanischen Delegierten in der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 12.10.1981, UN-Doc.A/36/PV.34.
- 2 Ismat Kittani, Präsident der 36. Generalversammlung, UN-Doc.A/36/PV.34.
- 3 Erklärung des spanischen Delegierten namens der »westeuropäischen und anderen« Staaten, UN-Doc.A/36/PV.34.
- 4 UN-Doc.A/36/PV.34.
- 5 Siehe hierzu die Dokumentation in: Internationale Politik (Belgrad), Heft 741, 1981, S.11—49. — Diese Zeitschrift wird im folgenden als »IP« zitiert.
- 6 Siehe Anm.4.
- 7 Vgl. zum folgenden Peter Willetts, The Non-Aligned Movement, London-New York 1978, S.21f., S.58ff.; A. P. Rana et al., Co-operation Among Non-Aligned Countries: Evolution, Principles, Forms and Outcomes, Foreign Affairs Reports (Indian Council of World Affairs, Neu-Delhi), vol. XXIX, no. 4—5, April-Mai 1980, S.76f.; J. Zivic, Blockfreiheit und UNO, in: IP, H.624, 1976, S.9—11; Davidson Nicol, Die Gruppe der blockfreien Länder im Sicherheitsrat, in: IP, H.717, 1980, S.19—23; Milan Sahovic, Blockfreiheit und das internationale Recht (Teil I und II), in: IP, H.661 und H.662, 1977, S.27—30 bzw. S.22—27.
- 8 Zur Presseberichterstattung vgl. zum Beispiel Alfred Babing und Roswitha Voigtländer, Haupttendenzen in der Berichterstattung der bürgerlichen Presse der Bundesrepublik Deutschland zur Konferenz nichtpaktgebundener Länder in Colombo, in: Asien, Afrika, Lateinamerika (Ost-Berlin), Bd.5, H.1, 1977, S.63—67.
- 9 Vgl. hierzu Ranko Petkovic, Non-Alignment and the Big Powers, Belgrad o. J.; Konrad Melchers, Blockfreiheit — Synopsis unterschiedlicher Auffassungen, in: Internationale Entwicklung (Wien), 1981/I, S.9—17.
- 10 Vgl. hierzu als Überblick Jayantanuja Bandyopadhyaya, The Non-Aligned Movement and International Relations, in: India Quarterly (Neu-Delhi), vol.33, 1977, S.137—164; Volker Matthies, Die Bewegung der Blockfreien. Entwicklung — Probleme — Perspektiven, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage Nr.37/79 zur Wochenzeitung »Das Parlament« v.15.9.1979, S.35—46.
- 11 Vgl. hierzu Bandyopadhyaya (Anm.10), S.140ff.; Bruno Engel, Die Bewegung der Blockfreien nach der sowjetischen Intervention in Afghanistan, in: Europa-Archiv, Folge 16/1981, S.486f.
- 12 Vgl. hierzu Bojana Tadic, Blockfreiheit und Neutralität in der zeitgenössischen Welt, in: IP, H.653, 1977, S.37—42.
- 13 Zur aktuellen Kritik siehe M. S. Rajan, Die Theorie der Äquidistanz, in: IP, H.745, 1981, S.10—21.
- 14 Siehe hierzu A. Bebler, Security Aspects of Non-Alignment, in: International Studies, vol.XIV, April—Juni 1975, S.289—302.
- 15 Das Werk von Willetts (Anm.7) hat als Untertitel »The Origins of a Third World Alliance«.
- 16 Vgl. Peter Willetts, The Non-Aligned in Havana, London 1981, S.3, und N. Krishnan, Non-Alignment — Movement or Organization? Criteria of Membership, in: K. P. Misra/ K. R. Narayanan (eds.), Non-Alignment in Contemporary International Relations, Neu-Delhi 1981, S.252—265.
- 17 Vgl. hierzu den Überblick von Odette Jankowitsch, Neue Modelle zwischenstaatlicher Zusammenarbeit: Organisation und Institutionen der Blockfreien, in: Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik, Nr.5/77, S.214—222.
- 18 Für eine solche autoritative Festlegung des Konzepts und der Kriterien der Blockfreiheit spricht sich zum Beispiel M. S. Rajan aus, The Concept of Non-Alignment and the Basis of Membership of the Movement, in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.230—251.
- 19 Vgl. Ranko Petkovic, Die Evolution der Kriterien der Blockfreiheit, in: IP, H. 652, 1977, S.7—12.
- 20 Vgl. etwa Horst Bieber, Bricht der Block der Freien auseinander?, in: Die Zeit, Nr.37 v.7.9.1979; Gerhard Baumann, Divergenzen in der Blockfreienbe-

- wegung, in: Europäische Wehrkunde (München), Bd. XXVII, Oktober 1978, S.509—513; von einer Identitäts-, Solidaritäts- und Handlungskrise sprachen zum Beispiel Rasheeduddin Khan, Non-Alignment: Context, Dimensions and Challenges, in: Ders. (ed.), Perspectives on Non-Alignment, Neu-Delhi 1981, S.50, und Matthies (Anm.10), S.43ff.
- 21 Vgl. hierzu Rasheeduddin Khan, Introduction: The Non-Aligned Tapestry, in: Ders. (Anm.20), S.9; Andjelko Blazevic, Resolving Dilemmas of Nonalignment, in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.24f.; Ranko Petkovic, Gründe für die Einheit, in: IP, H.629, 1976, S.12, S.25—26.
- 22 Vgl. hierzu John A. Graham, The Non-Aligned Movement After the Havana Summit, in: Journal of International Affairs, vol.34, no.1, 1980, S.159.
- 23 In 154 Wahlgängen; siehe VN 2/1980 S.57.
- 24 Siehe VN 2/1980 S.58ff.
- 25 Vgl. zu dieser Einschätzung Volker Matthies, Die Sechste Gipfelkonferenz der Blockfreien in Havanna, in: Gegenwartskunde, Nr.2/80, S.191—202; Bruno Engel, Die Bewegung der Blockfreien nach der sowjetischen Intervention in Afghanistan, in: Europa-Archiv, Folge 16/1981, S.485—492.
- 26 Vgl. hierzu T. N. Kaul, Non-Alignment: Retrospect and Perspective, in: Khan (Anm.20), S.57; P. V. Narasimha Rao, Non-Alignment Today and Tomorrow, in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.11; zur Herkunft und Bedeutung des Konsensverfahrens vgl. A. K. Damodaran, India and Non-Alignment, in: Khan (Anm.20), S.184f.
- 27 Zitiert nach: Frankfurter Rundschau, Nr.31 v.8.2.1981.
- 28 So fragt z.B. Petkovic (Anm.9), S.41f.
- 29 Interview des indischen Außenministers mit dem »Press Trust of India« in Neu-Delhi, in: India News, hrsg. von der Indischen Botschaft in Bonn, Nr.15 v.16.9.1981.
- 30 Vgl. Daniel Colard, Le Mouvement des Pays Non-Alignés, La Documentation française, Paris 1981, S.148.
- 31 Hierzu beispielsweise Annemarie Grosse-Jütte, From Hierarchical to Egalitarian International Decision Structures: Non-aligned Policies in the United Nations System, in: Rüdiger Jütte/Annemarie Grosse-Jütte (eds.), The Future of International Organization, London 1981, S. 109—128; Milan Sahovic, Nichtpaktgebundene und das Völkerrecht, in: IP, H.746, 1981, S.11f., S.25f.; Cvijeto Job, Die Blockfreiheit — konsequenter Widersacher jedweder Einmischung und Intervention, sowie: Nichteinmischung und Intervention, beide in: IP, H.719 und H.720, 1980, S.1—5 bzw. S.4—10.
- 32 Rüdiger Jütte, Blockfreiheit und Abrüstung, in: Internationale Entwicklung (Wien), 1981/II, S.12.
- 33 Miljan Komatina, Ständige Aktion der Blockfreien Länder für Änderungen der Weltbeziehungen, in: IP, H.622, 1976, S.2.
- 34 Vgl. hierzu Bojana Tadic, Non-Alignment as a Factor of Democratization of International Relations and as a Form of Democratic Rallying of the Countries and Nations in the Contemporary World, in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.211—229.
- 35 Vgl. hierzu Milivoje Zagajac, Der 20. Jahrestag der Entkolonisierungsdeklaration, in: IP, H.739, 1981, S.9—11, sowie den Beitrag von Franz Nuscheler in diesem Heft.
- 36 Vgl. hierzu Radovan Vukadinovic, Non-Aligned Countries and Détente, Belgrad o. J.
- 37 UN-Doc.A/Res/2832(XXVI) v.16.12.1971: Erklärung des Indischen Ozeans zur Friedenszone.
- 38 Vgl. hierzu und zum folgenden Jütte (Anm.32), S.3—21.
- 39 Vgl. hierzu Khushi M. Khan und Volker Matthies, Kriegerische Konflikte in der Dritten Welt: Problemhorizont und Forschungsansätze, in: Dies. (Hrsg.), Regionalkonflikte in der Dritten Welt, München-Köln-London 1981; Miljan Komatina, Blockfreie Länder und Krisenherde, in: IP, H.620, 1976, S.5—8; Stanko Nick, Friedliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen blockfreien Ländern, in: IP, H.743, 1981, S.16—19.
- 40 Bagdad als Ort der siebten Gipfelkonferenz war bereits in Havanna festgelegt worden, also ein Jahr vor Ausbruch des irakisch-iranischen Krieges.
- 41 Vgl. hierzu und zum folgenden Karl P. Sauviant, Von der politischen zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit? Die Ursprünge des Programms der Neuen Weltwirtschaftsordnung, VN 2/1979 S.49—52.
- 42 Zur »Gruppe der 77« siehe den Beitrag von Karl P. Sauviant in diesem Heft, zur »Koalition der Dritten Welt« (Blockfreie und »Gruppe der 77«) Robert A. Mortimer, The Third World Coalition in International Politics, New York 1980.
- 43 Zur »collective self-reliance« siehe Sauviant (Anm.41), S.50; Willetts (Anm.16), S.30ff.; Anselm Shukra, Die entwicklungspolitische Konzeption der Blockfreien, in: epd-Entwicklungspolitik (Frankfurt), Nr.7/81, S.13—17.
- 44 Vgl. hierzu R. D. Mankekar, International News Flow and Non-Aligned Pool, in: Internationale Entwicklung (Wien) 1980/I, S.55—59; Aleksandar Bakocevic, Erfolgreiche Entwicklung des Pools der Nachrichtenagenturen der blockfreien Länder, in: IP, H.743, 1981, S.19—21.
- 45 Vgl. hierzu Bandyopadhyaya (Anm.10), S.160; K. P. Misra, The Conceptual Profile of Non-Alignment, in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.203ff.; Willetts (Anm.16), S.41ff.; J. W. Burton, International Relations. A General Theory, London usw. 1965, insbesondere Teil V.
- 46 Komatina (Anm.33), S.6.
- 47 Khan (Anm.20), S.37.
- 48 Zu dieser Einschätzung vgl. auch Engel (Anm.25), S.491, sowie ders., Von Belgrad (1961) bis Havanna (1979). Zur Entwicklung der Bewegung blockfreier Staaten, (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche Studien, Nr.45-1980), Köln 1980, S.102ff.
- 49 Für die Bundesrepublik Deutschland vgl. die Dokumentation des Auswärtigen Amtes: Dritte Welt. Materialien zur Politik der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1979, S.51 und S.56, sowie: Die entwicklungspolitischen Grundlinien der Bundesregierung, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Bonn, Juli 1980, S.4 und S.8f.
- 50 Zum Forschungsstand hinsichtlich der Bewegung der Blockfreien siehe Volker Matthies, Die Bewegung der Blockfreien — Einige bibliographische Notizen, in: Verfassung und Recht in Übersee, H.2, 1982 (in Vorbereitung).
- 51 Vgl. hierzu die »Summary of Discussions« in: Misra/Narayanan (Anm.16), S.284; Graham (Anm.22), S.160; Willetts (Anm.16), S.41, 50; Mortimer (Anm.42), S.138ff.
- 52 Jütte (Anm.32), S.17.
- 53 Willetts (Anm.16), S.50.
- 54 Ranko Petkovic, Die Blockfreiheit in den Achtziger Jahren, in: IP, H.743, 1981, S.1—4.